

Deutsche MittelstandsNachrichten

Auslandsgeschäfte

Deutsche Mittelständler investieren nicht mehr in der Türkei

Trotz Förderung durch türkische Regierung/ Hoffnung ruht auf Wahlen

Die Türkei fördert Mittelständler, auch solche aus der Bundesrepublik. Dennoch gehen deutsche Investitionen zurück.

Seit 2015 gilt in der Türkei ein Aktionsplan zur Förderung von KMU. Als solche gelten Unternehmen mit weniger als 250 Mitarbeitern und einem Umsatz von unter 40 Millionen Lira (derzeit 6,75 Millionen Euro). Fast alle türkischen Unternehmen fallen in diese Kategorie – lediglich eine von 500 Firmen gilt als Großunternehmen.

Von dem Förderungs-Programm profitieren auch deutsche Unternehmen, die eine Gesellschaft nach türkischem Recht betreiben, welche in die KMU-Größenordnung nach türkischer Definition fällt. Organisiert wird das Programm von der Behörde KOSGEB, die dem Ministerium für Wissenschaft, Industrie



Der deutsche Mittelstand ist bei Investitionen in der Türkei äußerst zurückhaltend. Foto: dpa

und Technologie untersteht. Ziel der Förderung ist es, den technologischen Wandel voranzutreiben und die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen zu stärken. Diese können unter anderem Subventionen für die Anschaffung von Maschinen, Ausrüstung und modernen Technologien beantragen (wobei

60 Prozent der Förderungssumme nicht zurückgezahlt werden müssen) als auch Bankkredite mit staatlicher Bürgschaft in Anspruch nehmen. Darüber hinaus können sie finanzielle Unterstützung für die unterschiedlichsten Zwecke erhalten, beispielsweise die Inanspruchnahme von Beratungsleistungen, die Rekrutierung von besonders nachgefragten Fachkräften, die Umsetzung von Energieeffizienz-Projekten, Marketing-Aktivitäten im Ausland sowie Investitionen in ihre logistische Infrastruktur.

Die Förderungsleistungen haben allerdings nicht verhindern können, dass deutsche Unternehmen zunehmend weniger in der Türkei investieren. Die Türkei-Expertin von „Germany Trade and Invest – Gesellschaft für Außenwirtschaft und Standort-Marketing“ (GTAI/

Analyse

Ifo sagt Abschwung voraus

Die deutsche Wirtschaft hat nach Einschätzung des Münchener Ifo-Instituts ihre Hochphase wahrscheinlich hinter sich. „Die Anzeichen verdichten sich, dass es eine Trendwende geben könnte“, sagte Ifo-Konjunkturexperte Klaus Wohlrabe. Die Wachstumsprognosen der Bundesregierung in Höhe von 1,8 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) seien für das Jahr 2018 zu hoch gegriffen und für das kommende Jahr möglicherweise auch. „Die deutsche Wirtschaft wird in diesem Jahr mit Sicherheit nur um 1,5 Prozent wachsen“, so Wohlrabe. Für 2019 sei eine Wachstumsprognose von 1,8 Prozent „eine sehr optimistische Einschätzung“.

Wegen der Produktionsprobleme der Autobauer war das Bruttoinlandsprodukt (BIP) im dritten Quartal um 0,2 Prozent geschrumpft. Das war der erste Rückgang

seit dreieinhalb Jahren. Sollte das BIP im vierten Quartal ebenfalls zurückgehen, befände sich Deutschland nach Ansicht der meisten Ökonomen in einer Rezession.

Was die Stimmung in der deutschen Wirtschaft anbelangt: Sie hat sich im November den dritten Monat in Folge eingetrübt. Das Barometer für das Geschäftsklima, das auf einer Ifo-Umfrage unter rund 9.000 Managern beruht, sank um 0,9 auf 102,0 Punkte. Drei Rückgänge hintereinander signalisieren in der Regel eine Wende zum Schlechteren. „Es macht derzeit einfach keine Freude, nach vorne zu blicken: Es droht eine Eskalation der Handelsstreitigkeiten zwischen den USA und China beziehungsweise der EU, es droht ein Haushaltsstreit mit Italien im Vorfeld der Wahlen zum EU-Parlament und es droht der Brexit“, sagte DekaBank-Ökonom Andreas

Scheuerle. „So ganz nebenbei kriselt es in einigen Schwellenländern, und härtere Sanktionen gegenüber Saudi-Arabien mit möglichen Gegenreaktionen sind auch nicht vom Tisch.“

Angesichts der schlechten konjunkturellen Aussichten sieht sich die Europäische Zentralbank (EZB) in der Pflicht, ihre Geldpolitik weiter expansiv zu halten. In einem Umfeld, das von Protektionismus, Schwankungen an den Finanzmärkten und einer zunehmenden Anfälligkeit der Schwellenländer geprägt sei, sehe die EZB weiterhin Bedarf, für einen erheblichen geldpolitischen Impuls zu sorgen, so EZB-Chefökonom Peter Praet. Deshalb sollen die Leitzinsen, die seit März 2016 bei 0,0 Prozent liegen, noch bis mindestens über den Sommer 2019 hinaus nicht angetastet werden.

die Nachfolgerin der „Bundesagentur für Außenwirtschaft“), Sofia Hempel, sagte den Deutschen Mittelstands Nachrichten: „Die meisten deutschen Unternehmen, die bereits vor Ort sind, halten sich mit Investitionen zurück. Und diejenigen, die noch nicht in der Türkei vertreten sind, nehmen von einer Expansion in die Tür-

kei erst einmal Abstand.“ Das sieht auch der Geschäftsführende Gesellschafter des Göttinger Mittelständlers „GIM Export“, dem führenden Exporteur von Anlagen zur Holzwerkstoff-Produktion in die Türkei, Michael P. Krockner, so: „Das Tagesgeschäft läuft einwandfrei. Aber mit Investitionen halten sich alle zurück.“ Weiter sagte Krockner

den Deutschen Mittelstands Nachrichten, dass die Kommunalwahlen im Frühjahr einen „Warnschuss für Erdogan“ darstellen werden: „Die Wahlen werden ein ganz klares Signal aussenden, dass Ankara umdenken und sich etwas an der derzeitigen türkischen Außen- und Wirtschaftspolitik ändern muss.“

Finanzen

Mittelstand profitiert vom Konkurrenzkampf der Banken

Großzügige Konditionen/ Aufseher werden hellhörig

Mittelständische Unternehmen, die einen Kredit benötigen, befinden sich derzeit in einer äußerst komfortablen Situation. Das liegt zum einen an den sehr niedrigen Zinsen. Zugute kommt den Unternehmen auch, dass sich die Banken derzeit einen äußerst harten Konkurrenzkampf um Aufträge von Geschäftskunden liefern. Eine steigende Zahl von Geldhäusern drängt auf den Markt, vor allem die Auslands- sowie die Kreditbanken. Dementsprechend großzügig sind die Konditionen, die die Geldhäuser den Unternehmen offerieren. Darüber hinaus werden Kreditanfragen positiv beschieden, die noch vor wenigen Jahren fast automatisch eine Absage nach sich gezogen hätten. Besonders hart tobt der Kampf um Mittelständler, deren Umsätze zwischen 25 und 250 Millionen Euro im Jahr betragen.

Größere Firmen werden gewöhnlich von Großbanken betreut, kleinere häufig von Sparkassen oder Genossenschaftsbanken. Um die Unternehmen, die zwischen diesen beiden Gruppen platziert sind, liefern sich die Banken einen harten Wettbewerb.

Viele Marktexperten sind allerdings der Meinung, dass sich die Gegebenheiten bald ändern könnten. Die großzügigen Bedingungen der Banken lassen die Aufseher hellhörig werden. Die Europäische Zentralbank hat bereits angemahnt, dass zu viele Banken noch zu viele faule Kredite in ihren Büchern haben.

Noch überbieten sich die Geldhäuser bei ihrer Jagd nach Kunden allerdings weiterhin gegenseitig mit günstigen Angeboten. Die Folge davon ist, dass sich die Margen im Firmenkundengeschäft auf einem Zehnjahres-



Die Banken bieten derzeit Kredite zu günstigen Konditionen. Foto: dpa

tief befinden. Bei einigen Produkten – zum Beispiel beim Cash Management – machen die Kreditinstitute sogar regelmäßig Verlust. Für Mittelständler, die investieren wollen, bieten sich derzeit also Chancen, wie seit Jahren nicht mehr.

Blockchain

Regierung will Steuern mit Blockchain kontrollieren

Auf Höhe der Zeit/ „Cum-Ex“ wirkt nach

Das Bundeswirtschaftsministerium (BMWi) bringt angesichts des „Cum-Ex“-Skandals den Einsatz von Blockchain-Technologie gegen Steuerbetrug ins Gespräch. „Damit könnte man sicherstellen, dass zu jedem Zeitpunkt sicher nachvollziehbar ist, wer Eigentümer einer Aktie ist“, sagte Staatssekretär Christian Hirte (CDU) in Berlin.

Aus den Daten folge, wer Anspruch auf Dividenden habe und verpflichtet sei, dafür Steuern zu zahlen beziehungsweise wer für Steuererstattungen in Frage komme. „Regulatorisch sind wir da noch nicht



Die Regierung will Steuerbetrug mit Blockchain bekämpfen. Foto: dpa

ganz auf die neue Welt eingestellt“; räumte Hirte ein.

Bei „Cum-Ex“ ließen sich Anleger die einmal gezahlte Kapitalertragsteuer mit Hilfe ihrer Bank mindestens zwei Mal erstatten. Dazu verschoben sie um den Dividendenstichtag herum untereinander Aktien mit (lateinisch: „Cum“)

und ohne („Ex“) Dividendenanspruch. Allein in Deutschland entgingen dem Fiskus dadurch nach Angaben des Bundesfinanzministeriums mehr als fünf Milliarden Euro, bevor die Gesetzeslücke 2012 geschlossen wurde.

Bei Blockchain geht es im Kern um die digitale Zuweisung von Eigentum

oder Zugriffsrechten. Transaktionen werden verschlüsselt in einer Datenbank gespeichert – nicht zentral, sondern auf den Rechnern der Nutzer. Weil sämtliche Kopien der Datei auf demselben Stand sind, gelten Informationen als fälschungssicher.

Technologie

Planung spart Geld beim Roboter-Kauf

Präzise Kalkulation notwendig/ Rasche Amortisierung

Roboter stellen für eine steigende Zahl von produzierenden Mittelständlern eine immer lohnendere Option dar. Vor ihrem Kauf ist jedoch eine gründliche Planung notwendig, um festzustellen, ob sich die Investition in die mechanischen Helfer tatsächlich lohnt. Dafür ist es erforderlich, die Kosten der bisherigen roboterlosen Produktion mit den Anschaffungskosten, den damit einhergehenden Folgekosten sowie dem Einspar- beziehungsweise Mehrproduktions-Potential des Robotereinsatzes zu vergleichen. An dieser Stelle kann nur eine allgemeine Übersicht gegeben werden, detaillierte Planungsmethoden finden sich in der – mittlerweile in ausreichender Quantität und Qualität vorhandenen – Fachliteratur.

Schon im Zuge der Berechnung der Anschaffungskosten müssen das Einspar- und das Mehrproduktions-Potential kalkuliert werden. Hierfür existieren in der

Austausch von abgenutzten Werkzeugen. Schließlich müssen auch die Verwertungskosten (also die Kosten für das Recyclen oder die Entsorgung ausgedienter Roboter)



Je nach Situation, können sich Roboter bereits nach ein bis zwei Jahren amortisieren. Foto: dpa

beziehungsweise die Verwertungserlöse in die Vorausberechnung mit einfließen.

Abhängig von der jeweiligen Situation, können sich Roboter bereits nach ein bis zwei Jahren amortisieren. Erfahrungswerte zeigen jedoch, dass die Amortisierungszeit bei der Anschaffung eines Roboters bei den meisten Unternehmen drei bis

Literatur detaillierte Formeln und Rechenbeispiele. Bei den Betriebskosten müssen die Instandhaltungs-, Energie-, Raum- und Personal-Kosten bedacht werden, ebenso die Kosten für Betriebsstoffe und für den

vier Jahre beträgt. Dabei kann man davon ausgehen, dass mit der zunehmenden Verbesserung der Roboter-Technik die Amortisierungszeiten von immer kürzerer Dauer sein werden.

Technologie

Big Data hilft bei der Produktion

Riesiges Datenaufkommen/ Billionen-Mehrwert

Das Datenaufkommen im produzierenden Gewerbe ist enorm. Seitdem die automatisierte Fertigung Standard ist, generieren die Unternehmen Daten in einer

solch gewaltigen Menge, wie sonst niemand – einschließlich der großen Tech-Unternehmen wie Google. Diese Fertigungsdaten sind äußerst wertvoll. Durch ihre Auswertung

lässt sich unter anderem die Qualität der Produktion verbessern, kann das Ausfallen von Maschinen verhindert werden, kann Energie gespart und können Wartungs-

Intervalle optimiert werden. Nach einer Studie der Unternehmensberatung „Frost & Sullivan“ können Fertigungs-Unternehmen durch die planvolle Erhebung von Big Data

die Effizienz ihrer Produktion um zehn Prozent steigern, ihre Betriebskosten um 20 Prozent und ihre Instandhaltungskosten sogar um rund die Hälfte verringern. Würden

alle Unternehmen des produzierenden Gewerbes in Europa eine optimale Datenerhebung betreiben, käme dies bis zum Jahr 2025 einem Mehrwert von einer bis 1,3 Billionen Euro gleich.



Bei der Produktion fällt eine gewaltige Menge an Daten an. Foto: dpa

alle Unternehmen des produzierenden Gewerbes in Europa eine optimale Datenerhebung betreiben, käme dies bis zum Jahr 2025 einem Mehrwert von einer bis 1,3 Billionen Euro gleich.

Die Firmen lassen dieses Potential bisher allerdings weitestgehend ungenutzt. Lediglich 15

Prozent der produzierenden Unternehmen betreiben eine systematische Datenerhebung, 35 Prozent erheben Daten in unsystematischer Weise. 50 Prozent verzichten völlig auf die Erhebung und die Nutzung von Daten. Fast alle dieser 50 Prozent sind Mittelständler – ihnen fehlt häufig das Personal, das über das notwendige Know-how verfügt. Personalkosten zu sparen, ist an dieser Stelle allerdings nicht sinnvoll. Der Mehrwert einer sinn- und planvollen Datenerhebung ist – wie oben bereits beschrieben – enorm. Eine Reihe von – auch kleineren – Mittelständlern hat das auch schon erkannt und die entsprechenden Fachleute eingestellt. Mit Big Data wird gerade in Deutschland häufig Negatives assoziiert. Für den produzierenden Mittelstand bedeutet Big Data jedoch eine große Chance.

Technologie

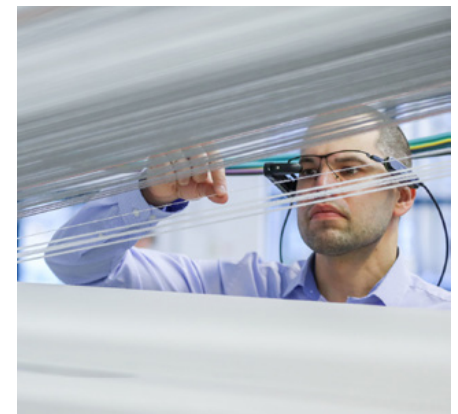
Fraunhofer entwickelt intelligente Brille

Mit Augen Anweisungen geben/ Brille speichert Daten

Forscher des Bereichs „Organik, Materialen und Elektronische Bauelemente“ (COMEDD) des Fraunhofer Instituts haben eine intelligente Brille entwickelt. Sie ermöglicht es ihrem Träger, die reale Welt um sich herum wahrzunehmen und dabei gleichzeitig digitale Informationen auf den Brillengläsern zu empfangen. Darüber hinaus kann er mit den Augen Anweisungen geben, weil integrierte Kamerasensoren die Bewegungen seiner Augäpfel registrieren und ein Bildverarbeitungsprogramm die genaue Position seiner Pupillen in Echtzeit berechnet. Ideal ist die Brille bei Arbeiten, die freihändig durchgeführt werden müssen, für die jedoch ein Zufluss von Informationen notwendig beziehungsweise hilfreich ist. Die Brille erfüllt hier die gleiche Funktion wie ein Tablet oder ein Smartphone – nur mit dem Unterschied, dass sie eben nicht mit den Händen gehalten werden

muss und daher bei der Ausübung der eigentlichen Tätigkeit nicht hinderlich ist.

Die Einsatzmöglichkeiten für die intelligente Brille sind vielfältig. Beispielsweise kann sie in der Logistik verwendet werden: Wenn ein Barcode-Scanner in die Brille eingebaut ist, braucht der Kommissionierer nur noch auf die jeweilige Box schauen, die er buchen will, damit der Scan-Code automatisch erfasst und an das Buchungssystem weitergeleitet wird. Darüber hinaus kann die Brille den technischen Außendienst zu einem großen Teil ersetzen: Ist eine Maschine defekt, muss der Hersteller keinen Monteur schicken, sondern lässt einem technischen Mitarbeiter des Kunden über die Brille Informationen zukommen, so dass dieser die Reparatur durchführen kann. Und sie kann bei allen technisch komplexen Montage-, Reparatur- und Wartungs-Arbeiten eingesetzt werden. Zusammenfassend gesagt,



Ein Techniker detektiert mit einer intelligenten Brille den winzigen Fadenfehler einer Webmaschine. Foto: dpa

ermöglicht die Brille einen außergewöhnlich raschen Zugriff auf Informationen, was im Zeitalter des Internets der Dinge von enormer Bedeutung ist und ein gewaltiges Potential bietet.